

Tagungsbericht:

Medienkunst als Zeitgenossenschaft

Diskussionen am Beispiel aktueller Produktionen.

Eine Veranstaltung des Medienwerks NRW am 3. November in Berlin

Die eintägige Veranstaltung in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund richtete sich an alle Medienkunstinteressenten, die sich über die aktuelle Situation der Medienkunst im Wandel – inhaltlicher und struktureller Art – und ihrer Förderung informieren und diskutieren wollten.

Panel 1: Die medialen Künste im Zeitalter ihrer post-medialen Kondition

Diskussion zum Wandel des Medienkunstbegriffs sowie des Zusammenhangs von Kunstproduktion und Hochschulausbildung, Präsentationsplattformen und deren öffentlicher Wahrnehmung.

Im ersten Panel diskutierten *Prof. Marie-Louise Angerer (Rektorin Kunsthochschule für Medien Köln)* und *Dr. Inke Arns (Hardware MedienKunstVerein Dortmund)* über die medialen Künste im Zeitalter ihrer post-medialen Kondition. Dabei wurde die Komplexität des Begriffs Medienkunst deutlich. Die Teilnehmerinnen waren sich einig, dass Medienkunst heute sehr viele verschiedene Techniken umfasst, diese Techniken aber – im Gegensatz zu früher – nicht mehr zwingend in Anwendung gebracht werden müssen und damit selbstreferentiell erscheinen, sondern in ihrer Wirkung auf die Gesellschaft auch konzeptuelle und kritische künstlerische Auseinandersetzungen auslösen.

Beide Diskutantinnen sehen durch den Einzug der Medien in den Alltag aller Menschen eine Entwicklung vom „Spektakulären“ zum „Beiläufigen“, eine Ablösung der Materialitäten hin zu Medialitäten. Im Unterschied zu den 1990er Jahre hat sich mittlerweile eine Selbstverständlichkeit eingestellt, mit der heute neue Medien benutzt werden. Eine Abgrenzung zur Bildenden Kunst wird hinfällig, da die Verwendung von Technologie zunehmend in die künstlerische Produktion Einzug nimmt, auch wenn das nicht im Endprodukt (einer Fotografie, die an der Wand hängend in einem klassischen Ausstellungsformat präsentiert wird) für jedermann sichtbar wird. Einig war man sich, dass die Definition von Medienkunst, die in den 1990er Jahren gesetzt wurde, zu eng gefasst war und durch den rasanten technologischen Wandel wie die daraus resultierende Vielfalt der künstlerischen Auseinandersetzungen mit diesen – zunehmend mobilen – Interfaces zu digitalen Räumen ständiger Veränderung unterworfen ist. Die kulturelle Begleitung einer technologischen Entwicklung, die weitgehend aus wirtschaftlichen Interessen vorangetrieben wird ist – egal in welcher Erscheinungsform und in welchem Format, das, was Medienkunst schon immer ausgezeichnet hat und auch weiterhin auszeichnen wird. Die Diskussion wurde von *Ulrich Gutmaier (Kulturredakteur taz Berlin)* moderiert, der mit der Frage, ob die Begriffsklärung für die Förderung relevant sei, zum nächsten Panel überleitete.

Panel 2: Förderstrukturen von Medienkunst

Diskussion von bestehenden Ansätzen und der Notwendigkeit von nachhaltigen und längerfristigen Unterstützungen der Medienkunst im Spannungsfeld von Projektarbeit und repräsentativen Großprojekten auf Landesebene vor allem in Nordrhein-Westfalen und Berlin.

Das zweite Panel stellte die vielfältigen Fördermöglichkeiten für Medienkunst in NRW durch die Akteure Land und Kunststiftung vor und den Gegebenheiten in Berlin gegenüber. Wichtigster Unterschied ist dabei die integrative Förderung der Medienkunst in Berlin, d.h. eine Berücksichtigung in allen Kunstsparten, während es in NRW ein eigenes Förderfeld für diese Kunstart gibt.

Dr. Ingrid Wagner (Senatskanzlei Berlin - Kultur) betonte, dass Medienkunst offene und flexible Förderprogramme benötige und keine starren Richtlinien. Ideal sei die direkte individuelle Künstlerförderung sowie Projektzuschüsse zuzüglich Festivals, Ausstellungsmöglichkeiten und Technikpool. Es wurde deutlich, dass in Berlin aber nicht der Senat, sondern der Hauptstadtkulturfonds und die Klassenlotterie die großen Förderer von Medienkunst sind.

Regina Wyrwoll (Generalsekretärin Kunststiftung NRW) hielt dagegen ein Plädoyer für eine Beibehaltung der NRW-Förderstrukturen, d. h. die Behandlung von Medienkunst als eigener Förderbereich. *Dr. Ingrid Stoppa-Sehlbach (Kulturabteilung beim Ministerpräsidenten NRW)* stellte die Frage, welche Verbesserungsvorschläge Künstlerinnen und Künstler im Hinblick auf die staatliche Förderung haben. Aus dem Publikum wurde daraufhin vor allem eine nachhaltige Förderpolitik gefordert, die Schließung von Tesla in Berlin sei zu beklagen. Den Künstlern solle auch ein Honorar für die Produktion gezahlt werden. Die Schaffung von Produktionsstätten sei ebenfalls wichtig. Zusätzlichen Mittel könnten z. B. durch eine Art Kulturtaxe finanziert werden. In vielen Rückverweisen auf das erste Panel wurde deutlich, dass die Frage nach einem nachhaltigen Fördermodell für Medienkunst im Dialog zwischen Kulturpolitik, Hochschulen und aktiven Medienkünstlern entwickelt werden muss. Ebendies ist eines der aktuellen Themen des Medienwerk NRW.

Es wurde vereinbart, dass die Diskussion zwischen Berlin und NRW fortgeführt werden soll: Denn für zukünftige Treffen oder Projekten bleibt die Frage, welchen Einfluss Förderbedingungen bzw. zugeordnete Attraktivitätsattribute und Imagefaktoren auf die Standortwahl der Künstler haben.

Informationen zur Kunst- und Kulturförderung des Landes Nordrhein-Westfalen:

www.kultur.nrw.de/de/foerderungen/index.html

Informationen zur Stipendien, Kulturförderung des Landes Berlin und dem Hauptstadtkulturfonds unter: www.berlin.de/sen/kultur/programme/kunst/

Empfang und Screening aktueller Medienkunst

Gastgeber für den anschließenden informellen Empfang und das Screening aktueller Medienkunst war das *Collegium Hungaricum*. Ausgestellt wurden sechs sehr unterschiedliche Beiträge, die von den Panelteilnehmern als besonders repräsentativ für das eigene Statement vorgeschlagen worden waren und die Spannbreite des diskutierten Themas verdeutlichten. Die Brücke zu den ungarischen Gastgebern schlug dabei die Dokumentation einer Arbeit von Attila Csörg, dem diesjährigen Nam June Paik-Preisträger der Kunststiftung NRW. Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Ungarn und NRW: Pecs und Essen/das Ruhrgebiet sind beide Kulturhauptstadt 2010. Eine engere Zusammenarbeit der entsprechenden Medienkunstszenen ist hier denkbar und wünschenswert. Weitere Informationen zum Collegium Hungaricum Berlin (CHB): www.hungaricum.de

Über das Medienwerk NRW: Das Medienwerk NRW hat sich im Jahr 2001 gegründet. Es versteht sich als offenes, spartenübergreifendes Netzwerk für Institutionen der Medienkunst in Nordrhein-Westfalen, vorrangig des Ruhrgebiets. Derzeit gehören ihm 16 Institutionen und Künstlerinitiativen an. Ziel ist es, die Expertise der beteiligten PraktikerInnen aus den Genres Musik, Tanz, Kunst, Forschung, Lehre, Theorie und Substanzerhalt zu verbinden, um relevante Themen der Medienkunst kulturpolitisch zu verankern und die Rahmenbedingungen für die Präsentation, Produktion und Distribution dieser Kunstform zu erweitern. Der Ausbau bestehender Aktivitäten und ihre Integration in den kulturellen Strukturwandel für eine Profilierung der landesweiten Medienkunst werden angestrebt. Das Medienwerk NRW ist Gastgeber der ISEA 2010. Es wird gefördert vom Ministerpräsidenten des Landes NRW. Weitere Informationen: www.medienwerk-nrw.de